

ZUR PARALLELITÄT VON ABER UND SONDERN.

## EINE VORSTUDIE ZUR INHALTLICHEN STRUKTUR ADVERSATIVER KONSTRUKTIONEN

Kirsten Adamzik

## Zusammenfassung

Bei dem Versuch, die syntaktischen, semantischen und pragmatischen Gebrauchsregularitäten für aber und sondern zu beschreiben, werden in der Regel zwei Bedingungen formuliert, die exklusiv für die eine oder andere dieser beiden Konjunktionen gelten sollen:

- a) sondern verlangt eine explizite Negation im Vorgängersatz;
- b) mit aber koordinierte Sätze sind unter Rückgriff auf einen oder mehrere präsupponierte Sätze zu erklären.

In der vorliegenden Studie wird demgegenüber die These vertreten, dass die oben genannten Bedingungen - in modifizierter Form - jeweils auch für die andere der beiden Konjunktionen gelten und dass der inhaltliche Unterschied zwischen aber und sondern sich aus der verschiedenartigen Fokussierung ergibt, die mittels dieser Konjunktionen vorgenommen wird.

## Résumé

Dans la littérature traitant les régularités syntaxiques, sémantiques et pragmatiques de l'emploi de aber et sondern on fait généralement mention de deux conditions qui ne seraient valables chacune que pour l'une ou l'autre de ces conjonctions:

- a) sondern exigerait une négation explicite dans la première partie de la coordination;
- b) les phrases coordonnées par aber seraient à expliquer à l'aide des présuppositions.

Cet exposé prétend qu'au contraire les deux conditions mentionnées ci-dessus sont - sous réserve de certaines modifications - valables pour les deux conjonctions. Dans cette approche la différence sémantique entre aber et sondern s'explique par le fait que chacune de ces conjonctions met l'accent sur un autre aspect de la structure adversative de la coordination.

## I Einleitung

Die Verwendung von sondern und aber gehört nicht nur zu den bekannten Problemen des Deutschunterrichts für Ausländer, sondern sie scheint auch der linguistischen Forschung noch immer einige Schwierigkeiten zu bereiten, obwohl in den letzten Jahren eine ganze Reihe von einschlägigen Studien vorgelegt wurde. Der n.W. letzte Aufsatz zu diesem Thema (Asbach-Schmitker 1979) kann auf einen unbefangenen Leser nur den Eindruck machen, dass bei der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen beider Konjunktionen eine Vielzahl spezieller Restriktionen benannt - und im Unterricht vermittelt (?) - werden muss; die Frustration verstärkt sich, wenn man die früheren Arbeiten heranzieht und feststellt, dass die teils ziemlich verschiedenen, teils dieselben Fragen behandelnden Autoren zu recht unterschiedlichen speziellen Restriktionen gelangen - z.T. mit einigen (und offenbar nicht nur Unterrichtspraktiker überfordernden) formalen Aufwand (Lang, Abraham).

Die Frage, ob sich diese Untersuchungen nicht ineinander 'übersetzen' lassen und man aus ihnen nicht ein einfacheres Regelsystem ableiten kann, das dann auch für den Fremdsprachunterricht brauchbar wäre, bildet den Ausgangspunkt des vorliegenden Beitrags.

## II Zum Stand der Diskussion

Relative Einigkeit in der Spezialliteratur herrscht immerhin in bezug auf die folgenden Punkte, die Bedingungen (B) für die Verwendung von sondern und aber formulieren:

- B 1: Die beiden Teilsätze enthalten je ein Element ( $K_1$ ,  $K_2$ ) eines Kontrastpaares K.
- B 2: sondern verlangt eine explizite Negation im Vorgängersatz.
- B 3: Zur Interpretation von aber-Sätzen muss häufig auf einen oder mehrere präsupponierte/implizierte Sätze zurückgegriffen werden.
- B 4: sondern leitet einen korrigierenden, aber einen konzедierenden Nachsatz ein.

Unterschiedliche Auffassungen (meist nicht explizit diskutiert) bestehen v.a. hinsichtlich folgender Fragen:

1. Müssen zwei Typen von aber unterschieden werden? (Der entsprechende Vorschlag geht auf Robin Lakoff zurück.)
2. Kann ein negierter Satz vor aber einen Widerspruch (négation polémique) indizieren? (Vgl. die Positionen von Pusch, Ascombe/Ducrot und Asbach-Schmitker.)

und schliesslich in bezug auf die - allerdings in diesem Zusammenhang weniger interessante Frage

3. In welcher Form kann die Negation bei sondern realisiert sein? (Vgl. dazu v.a. Kürschner und Lunde.)

Mit dem vorliegenden Beitrag möchte ich die These zur Diskussion stellen, dass die exklusiv für eine der beiden Konjunktionen aufgestellten Bedingungen (also B 2 bzw. B 3) auch bei der Beschreibung der jeweils anderen Konjunktion Verwendung finden können. Die leichte Bedeutungsnuance zwischen sondern und aber, die bekanntlich - darauf gründet sich das Problem der Vermittlung in Fremdsprachunterricht - in vielen Sprachen nicht lexikalisiert ist, könnte damit durch ein Differenzierungsmerkmal (basierend auf B 4) expliziert werden. Konkret gesprochen, geht es also darum, zu untersuchen, welche Rolle die Negation bei aber spielt und inwiefern bei der Äusserung bzw. Rezeption eines sondern-Satzes Präsuppositionen mitgesetzt bzw. mitverstanden werden.<sup>2</sup>

### III Die Negation bei aber

Die Rolle der Negation in 'aber'-Sätzen ist bereits in einem Aufsatz von Irena Bellert (1966) behandelt worden, der die engl. Konjunktionen and und but betrifft. Ihr Ansatz ist freilich in der weiteren Diskussion entweder übergangen worden (bei Lakoff, Abraham und Anaschbre/Ducrot) wird sie nicht zitiert) oder aber kritisch zurückgewiesen worden, und zwar mit dem Vorwurf, in dieser auf die Syntax zentrierten Analyse fehle die Berücksichtigung semantisch-pragmatischer Faktoren (Lang, Ashuch-Schmitzer). Eine Ausnahme macht hier nur Luise Fusch, die man wohl kaum der Pragmatik-Abstinenz verdächtigen kann und die - gleichwohl - ausdrücklich an Bellert anknüpft. Mir selbst scheinen Bellerts Überlegungen wichtig genug zu sein, um noch einmal überdacht und für die Verhältnisse in Dt. erprobt zu werden. Ich stelle ihre These zunächst in Zitat (Bellert (1966) 1972: 346f.) vor:

We define as simple instances of but-conjunction those structures for which the following conditions are satisfied: If the component sentences of a but-conjunction are represented by phrase markers or tree diagrams, then  
a) the two representations differ in the value of a variable (labeled node) which represents a constituent,  
b) an element of one of the component sentences appears negated in the other.  
[...]

It appears that it is possible to make a hypothesis to the effect that whenever the two conditions are not satisfied, the connective but automatically assumes what we may call a "derived" interpretation; namely, it implies a missing sentence (or a sequence of missing sentences) whose structure satisfies the two conditions.

In diesem Zusammenhang interessiert mich nun zunächst die in der Definition genannte Bedingung b), die ich erst einmal allgemeiner formuliere: 'aber' verlangt im Kontext eine Negation. Diese Bedingung ühelt verblüffend der oben erwähnten Bedingung B 2 für sondern, und sie scheint auf den ersten Blick natürlich falsch, denn i.a. geht man ja gerade davon aus, dass nur sondern, nicht jedoch aber eine solche Negation verlangt. Diese *opinio communis* scheint sogar (für manche) zu implizieren, dass die Negation bei aber frei verwendbar ist. Nun gibt es zwar sowohl Sätze mit aber, die einen Negationsträger enthalten, als auch solche, die keinen Negationsträger enthalten. Allerdings ist i.a. die Negation oder die Negationslosigkeit obligatorisch. D.h.: In einem gegebenen aber-Satz mit Negation (N-Variante) kann man diese i.a. nicht eliminieren, ohne dass der Satz ungrammatisch wird, resp.: In einem gegebenen aber-Satz ohne Negation (P-Variante) kann man i.a. keine Negation hinzufügen, ohne dass der Satz ungrammatisch wird (vgl. (1) - (8)).

(1) Dies ist kein Haus, aber ein Gebäude. (nach Abraham)

(2) \*Dies ist ein Haus, aber ein Gebäude.

(3) Friedhelm ist nicht traurig, aber verstimmt. (nach Fusch)

(4) \*Friedhelm ist traurig, aber verstimmt.

(5) Mary ist intelligent, aber faul.

(6) \*Mary ist nicht intelligent, aber faul.

(7) Wir sind also am Ende dieser Sendung, aber nicht am Ende unserer Diskussion. (nach: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II: 365)

(8) \*Wir sind also am Ende dieser Sendung, aber am Ende unserer Diskussion.

Dies lässt darauf schliessen, dass die Verwendung der Negation bei aber keineswegs frei ist, sondern einen entscheidenden Faktor für die Grammatikalität der aber-Sätze darstellt, eine Tatsache, die erstaunlich wenig Berücksichtigung gefunden hat. Bei dem Versuch, genauer zu bestimmen, welche Spezifik die Satzkonstituenten in der N-Variante ('einfache Interpretation' nach Bellert) und in der P-Variante ('abgeleitete Interpretation' nach Bellert) haben, ergab sich für mich, dass Bellerts Hypothese - in der P-Variante kann immer eine (versteckte) Negation aufgefunden werden - durchaus plausibel ist.

Während - wie erwähnt - Bellerts Unterscheidung von 'einfachen und abgeleiteten but-Vorkommen verhältnismässig wenig Interesse gefunden hat, ist die durchaus damit vergleichbare Zweiteilung Robin Lakoffs<sup>3</sup> in der späteren Literatur stärker und mit grösserer Zustimmung aufgenommen worden. Ich möchte darum zunächst kurz Lakoffs Vorschlag referieren und anschliessend zeigen, dass sich die beiden dort unterschiedenen Typen von but auf die Bellertsche Formel zurückführen lassen.

Lakoff unterscheidet ein "semantic opposition but" und ein "denial of expectation but". Das Kennzeichen der Sätze des ersten Typs besteht darin, dass die beiden Konstituentensätze je ein Element eines Paares inhaltlich gegensätzlicher Lexeme enthalten. Der Spezialfall ist die klare Antonymie (vgl. (9) und (10)), aber "the notion of antonymy must be extended considerably in applying it to the semantic opposition use of but" (Lakoff 1971: 134), um auch Fälle wie (5), (11) oder - das Beispiel Lakoffs - (12) zu erfassen.

(5) Mary ist intelligent, aber faul.

Mary ist intelligent: Das ist ein Vorteil.

Mary ist faul: Das ist ein Nachteil/kein Vorteil.

(9) John is tall but Bill/George is short. (nach Bellert bzw. Lakoff)

(10) John hates ice cream but I like it. (nach Lakoff)

(11) John is French but George is Polish. (nach Bellert)

(12) John is rich but dumb. (nach Lakoff)

John is rich: Das ist gut; spricht dafür, ihn zu heiraten; ist ein Vorteil

John is dumb: Das ist schlecht (nicht gut); spricht dagegen (nicht dafür), ...; ist ein Nachteil (kein Vorteil)

Lakoff weist selbst darauf hin, dass rich und dumb natürlich keine Antonyme (im eigentlichen Sinn) sind. Was jedoch nach ihrer Ansicht die Paare rich/poor und rich/dumb vergleichbar macht - und damit auch die Verwendung des "semantic opposition but" in (12) ermöglicht - ist "the fact that rich and dumb share one semantic characteristic, and share it in that one is '+' for it, the other '-'." (Lakoff 1971: 135). Den Sätzen mit dem "semantic opposition but" stellt Lakoff nun jene entgegen, bei denen man - auch mit viel guten Willen - keine 'semantische Opposition' mehr entdecken kann. Hier handelt es sich demnach um Sätze mit "denial of expectation but", die nur unter Rückgriff auf "presuppositions" verstanden werden können, d.h. auf der Grundlage von mitverstandenen Prämissen, die sich aus dem Welt- oder Situationswissen und (mitunter sehr speziellen) Erwartungen des Hörers ergeben. Als Beispiele führt Lakoff die Sätze (13) und (14) an - ich füge ihre Erläuterungen bei.

(13) John is tall but he's no good at basketball.

What is presupposed is the connection made by the speaker, or the world in general, between being tall and being good at basketball: If someone is tall, then one would expect him to be good at basketball.

(14) John hates ice cream, but so do I.

The presupposition is: One would expect (for whatever reason) that anything John hated, I would like. Clearly, the speaker and hearer must be in possession of some special knowledge about John's relationship to the speaker in order for such a sentence to be meaningful [...]

(Lakoff 1971: 133)

Es ist nun zu zeigen, dass Lakoffs Typen insofern mit dem Bellertschen Schema erklärt werden können, als die von ihr behandelten Beispielsätze (incl. der für die Interpretation hinzugezogenen Präsuppositionen) ohne Ausnahme die von Bellert geforderten Bedingungen erfüllen.

Was die Sätze mit dem "semantic opposition but" angeht, so genügt bereits der Hinweis darauf, dass die inhaltliche Opposition zweier Ausdrücke auch von Lakoff mit einem zwar nicht natürlichsprachlichen, aber formalen Negationszeichen erklärt wird. Die in Lexikon durch

[+ semantisches Merkmal x] vs. [- semantisches Merkmal x]

geleistete Differenzierung kann aber ebensogut durch ein syntaktisches Negationszeichen expliziert werden:

"Bill is short" impliziert: 'Bill is not tall.'

Für das "denial of expectation but" gilt generell, dass in einem der Konjunkte ein Faktum formuliert wird, das in Gegensatz zu der - in der Präsupposition formulierten - Erwartung steht. Auch diese Gegensätzlichkeit lässt sich in jedem Fall über eine syntaktische Negation explizieren:

"Er ist gross." - Wenn das gegen die Erwartung geht, dann ist die Erwartung: 'Er ist nicht gross.'

"Er ist nicht gross." - Wenn das gegen die Erwartung geht, dann ist die Erwartung: 'Er ist gross.'

Zusammenfassend ergibt sich daraus für mich die folgende These: Lakoffs zwei Typen von but stellen Sonderfälle der von Bellert formulierten Bedingungen für die Verwendung dieser Konjunktion dar. Ebenso ist das von Fusch ausführlicher dargestellte Vorteil/Nachteil-Schema nur ein Spezialfall der Bellertschen Erklärung.

Es stellt sich nun noch die Frage, ob das 'syntaktische Argument' - aber erfordert eine Negation im Kontext - gegenüber den alternativen Beschreibungen aus dem 'semantisch-pragmatischen' Lager einen Vorteil bietet. Zunächst ist es wichtig festzustellen, dass sich die jeweiligen Beschreibungen ineinander 'übersetzen' lassen. Einen ersten Hinweis darauf, dass der Negation bei aber doch auch von anderen Autoren eine bedeutende Funktion zugesprochen wird, könnte man bereits darin zu erkennen versucht sein, dass die speziellen Restriktionen für die Verwendung von aber meist nur für die Fälle von aber nach negierten Sätzen formuliert wurden. Beispiele für solche restriktiven Regeln sind:

"Ein aber-Konjunkt nach einem negierten Vorgängersatz ist nicht möglich" (Asbach-Schnitker 1979: 460; Sperrung von mir)

"wenn die kontrastierten Einheiten Antonyme darstellen" (ebd.; vgl. auch Fusch und zur - fragwürdigen - Gültigkeit dieser Regel z.B. (15))

(15) Er hat kein grosses, aber ein kleines Haus.

"wenn zwischen den kontrastierten Einheiten hyponymieähnliche Relationen vorliegen" (ebd.); "wenn der Negator markiert ist" (ebd.); "wenn die direk-

ten Objekte innerhalb von Verbalphrasen als effizient zu verstehen sind" (ebd.: 461); "wenn in  $K_2$  die Partikeln eher, vielmehr oder höchstens, allenfalls enthalten sind,<sup>2</sup> ebenso wie nur (in  $K_2$ ) und nur (in  $K_1$ ) plus auch in  $K_2$ " (ebd.); wenn  $K_1$  und  $K_2$  einer gemeinsamen Gradskala angehören und  $K_2$  einen höheren Skalenwert hat als  $K_1$  (vgl. Anscombe/Ducrot).

Da allerdings diese Konzentration auf die Restriktionen für aber in Kontext negationshaltiger Sätze nicht zu einer grundsätzlichen Diskussion über die Rolle der Negation bei aber geführt hat, ist zu vermuten, dass man die prinzipielle Bedeutung der Negation als eines konstitutiven Faktors für die Verwendung von aber nicht erkannt hat. Vielmehr dürfte man sich eher deswegen auf die Untersuchung negationshaltiger Sätze konzentriert haben, weil sich das Problem der alternativen Verwendung von sondern und aber ausschliesslich in Satzkoordinationen mit negationshaltigen Vorgängerkonjunkt stellt.

Ein substantielleres Indiz für die 'Übersetzbarkeit' der unterschiedlichen Analysen ist darin zu sehen, dass die Autoren, die bei der Beschreibung von aber eine mehr oder weniger elaborierte formalisierte Darstellungsweise benutzen (nämlich Lang, Abraham und Anscombe/Ducrot), in den Formeln immer irgendwo ein Negationselement verwenden. Allerdings wird auf diese offenbare Grundbedingung nicht ausdrücklich in Text hingewiesen. Bei Lang (1977: 170) findet sich statt dessen zur allgemeinen Charakterisierung des 'adversativen Moments' von aber der Satz: "es postuliert einen Gegensatz auf einer gemeinsamen Basis"; Lakoff (1971: 132) hatte von der "combination of similarity and difference" gesprochen, und bei Asbach-Schnitker (1978: 94) ist - sehr viel ungenauer - formuliert, "dass dem Konnektor but/aber als feste und konstante Bedeutung die Indikation eines Kontrastes zwischen zwei Komponente  $K_i$  und  $K_j$  zuzuordnen ist." Diese Formulierungen stellen noch keine optimale Operationalisierungsanweisung dar. Doch lässt sich eine solche m.E. leicht finden, und zwar genau unter Bezugnahme auf das Kriterium 'obligatorische Negation'. Jeder Fall von 'Gegensatz/Kontrast zwischen  $K_1$  und  $K_2$  auf einer gemeinsamen Basis' lässt sich nämlich explizieren/analysieren als 'Negation vs. Nicht-Negation eines identischen Teils', denn die bloss syntaktische Negation stellt nichts anderes als den offenen Fall eines 'Gegensatzes auf gemeinsamer Basis' dar. Was die aber-Sätze angeht, so müsste der 'Kontrast auf gemeinsamer Basis' in zwei verschiedenen Ausprägungen als Negation interpretiert werden, nämlich

1. N-Variante: Die aber-Koordination enthält ein offenes Negationselement. In diesem Fall implizieren/präsupponieren  $S_1$  und  $S_2$  (ohne Berücksichtigung der Negation) einen identischen Satz  $S_3$ , z.B. für (3)

(3) Friedhelm ist nicht traurig, aber verärgert.

$S_1$  (ohne Negation)  $\supset$  Friedhelm ist gedrückter Stimmung.

$S_2$   $\supset$  Friedhelm ist gedrückter Stimmung.

Ein Sonderfall liegt vor, wenn  $S_1$  den - um das Negationselement reduzierten - Satz  $S_2$  impliziert/präsupponiert oder umgekehrt. Das Beispiel hierfür ist (13).

2. P-Variante: Die aber-Koordination enthält kein offenes Negationselement. In diesem Fall impliziert  $S_1$  einen Satz  $S_3$  und  $S_2$  einen Satz  $S_4$ , wobei  $S_3$  und  $S_4$  sich nur in bezug auf das Vorhandensein eines Negationselementes unterscheiden. Die Beispiele hierfür sind (5) und (12). Auch hier gibt es den entsprechenden Sonderfall:  $S_1$  impliziert/präsupponiert den - um eine Negation erweiterten - Satz  $S_2$  oder umgekehrt (16).

(16) John ist klein, aber er ist gut in Basketball.

Das grundlegende Problem nun, das die Bellertsche Analyse mit ihrem Rückgriff auf das Kriterium '(syntaktische) Negation' aufwirft und das auch den Grund dafür darstellen dürfte, dass ihr Ansatz ignoriert oder kritisch zurückgewiesen wurde, scheint mir im Verständnis des Begriffs der (syntaktischen) Negation selbst zu liegen.

Es ist offenkundig, dass weder engl. Sätze mit but noch deutsche mit aber eine oberflächenstrukturell realisierte (syntaktische) Negation enthalten müssen. Ebenso offenkundig ist, dass die zur Interpretation der 'aber'-Sätze heranzuziehenden Präsuppositionen oder Implikationen nicht nach einem syntaktischen Regelsystem herleitbar sind, sondern sich aus der Semantik oder der kontextuellen Einbettung der betreffenden Sätze ergeben.

Von diesen beiden unfraglichen Gegebenheiten geht selbstverständlich auch Bellert in ihrer Analyse aus. Was sie selbst nun aber versucht, ist, den aufgrund 'ausser-syntaktischer Erwägungen implizierten'<sup>4</sup> Sätzen eine bestimmte syntaktische Struktur zuzuordnen. Die Problematik dieses Vorgehens ist unschwer zu erkennen: Sie besteht darin, dass man inhaltlichen Implikationen oder Präsuppositionen gar keine (eindeutige) syntaktische Struktur zuordnen kann, oder - noch pointierter formuliert: Semantisch-pragmatische Präsuppositionen haben keine Oberflächensyntax. Begreift man Bellerts Ansatz als den - befremdlichen - Versuch, die syntaktische Struktur von Einheiten, die gar keine Syntax haben, zum Angelpunkt der Analyse zu machen, so wird das Unbehagen der späteren Autoren gegenüber ihrem Vorschlag durchaus verständlich, auch wenn deren unmittelbare Kritik, Bellert lasse semantisch-pragmatische Faktoren ausser acht, zurückgewiesen werden muss.

Das Dilemma, auf das man hier stösst, betrifft freilich nicht nur Bellerts Analy-

se. Denn ebensowenig wie man Präsuppositionen eine eindeutige syntaktische Struktur zuordnen kann, lassen sich eindeutige Aussagen über deren lexikalische Einheiten machen, oder, allgemeiner gesprochen: über die konkrete ausdrucksseitige sprachliche Struktur einer Präsupposition lassen sich eigentlich überhaupt keine Aussagen machen. Trotzdem muss man diese Präsuppositionen, sei es in einer natürlichen, sei es in einer formalisierten Sprache, konkretisieren, um sie überhaupt in die Analyse einbeziehen zu können. Eine solche sprachliche Konkretisierung von Präsuppositionen darf freilich nicht mit der Beschreibung der Oberflächenstruktur von Äußerungen gleichgesetzt werden. Sie dient lediglich der Explikation der Präsuppositionsinhalte und muss nur die eine Bedingung erfüllen, dass sie nämlich diese Inhalte adäquat zum Ausdruck bringt. Ob das entscheidende inhaltliche Charakteristikum einer Präsupposition - sofern beide Möglichkeiten gegeben sind - mit einem lexikalischen oder syntaktischen Mittel expliziert wird, ist in Prinzip gleichgültig.

Betrachtet man nun Bellerts Ausführungen von diesen Überlegungen her, so löst sich die oben angesprochene Absurdität ihres Vorgehens als vordergründiges Missverständnis auf. Bellert geht es nämlich nicht um die Beschreibung der Oberflächensyntax von Präsuppositionen, sondern sie benutzt das Kriterium 'syntaktische Negation' als analytisches Instrument zur Explikation der inhaltlichen Struktur der Präsupposition.

In ganz analoger Weise verstehe ich auch die Analysen von Lakoff, Lang und Abraham. Während allerdings Bellert eine syntaktische Explikationsform benutzt, entscheidet Lakoff sich - wenigstens partiell - für eine lexikalische ('semantische Opposition') und die übrigen Autoren für eine logische Explikationsform, in der der Operator "→" benutzt und auf eine natürlichsprachliche Wiedergabe dieser Inhaltsstruktur verzichtet wird.

Insofern solche unterschiedlichen Explikationsformen in der Lage sind, gleich viele sprachliche Phänomene zu erfassen<sup>5</sup>, sind sie prinzipiell als gleichwertig anzusehen, und die Frage, welcher Analyse der Vorzug zu geben ist, wäre dann nach den Gesichtspunkten der Einfachheit und Erklärungsächtigkeit der jeweiligen Ansätze zu entscheiden. Im vorliegenden Fall wäre n.E. ein Verfahren besonders geeignet, das für die Explikation der Präsuppositionsinhalte solche sprachlichen Mittel wählt, die zumindest in einem Teil der zu erklärenden Sätze bereits als relevantes Oberflächenphänomen erscheinen.

Dieser Forderung können von vornherein solche Explikationsverfahren nicht genügen, die die Präsuppositionsinhalte mittels logischer Notationen beschreiben und gänzlich auf die Angabe natürlichsprachlicher Korrelate verzichten. Denn in solchen Analysen wird die Beziehung zwischen der sprachlichen Oberflächenstruktur

und der logischen Struktur von Sätzen (incl. ihrer Präsuppositionen) gar nicht erst thematisiert.

Von den hier betrachteten Analysen versuchen lediglich die von Bellert und Lakoff eine Verbindung zwischen der Oberflächenstruktur eines Teils der 'aber'-Sätze und der inhaltlichen Struktur der Präsuppositionen des anderen Teils dieser Sätze herzustellen. Einen genaueren Vergleich dieser beiden Positionen werde ich andernorts vornehmen, doch ergibt sich bereits aus dem obigen Kurzreferat, dass Bellert dort mit einem einzigen Kriterium auskommt, wo Lakoff zwei Kriterien ansetzt und darauf aufbauend zwei Typen von 'aber'-Sätzen unterscheidet, die indes beide mit Hilfe des Bellertschen Kriteriums Negation erklärbar sind. Abgesehen von diesem methodischen Vorteil der Bellertschen Analyse ergibt sich darüber hinaus aus ihrem Ansatz ein besonderer Vorteil für die Beschreibung der adversativen Konstruktionen des Deutschen:

Die syntaktische Negation stellt nicht nur eine notwendige Bedingung der Oberflächenstruktur aller sondern-Sätze dar, sondern ihr Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein ist auch, wie zu Beginn dieses Abschnitts gezeigt wurde, ein relevantes Phänomen der Oberflächenstruktur von aber-Sätzen. Darüber hinaus erwies sich die Negation als geeignetes Explikationsmittel des Präsuppositionsinhalts derjenigen aber-Koordinationen, die keine oberflächenstrukturell realisierte Negation aufweisen. Infolgedessen bietet das Kriterium Negation die Möglichkeit, eine gemeinsame Bedingung für die Verwendung von sondern und aber zu formulieren.

#### IV Die Implikation bei sondern

Mit der Übertragung der Bedingung 'obligatorische Negation' auf aber ist die erste der bei der Beschreibung von sondern und aber exklusiv für eine der Konjunktionen formulierten Bedingungen generalisiert. Die zweite exklusiv formulierte Bedingung bezieht sich auf aber. Es handelt sich um die Regel, die den Rückgriff auf einen implizierten/präsupponierten Satz beschreibt (B 3). Ich möchte nun zeigen, dass es nicht nur prinzipiell möglich, sondern auch sinnvoll ist, auch diese Bedingung auf die zweite Konjunktion, d.h. hier auf sondern, zu übertragen. Zur Rekapitulation: Bei der Beschreibung der Gebrauchsbedingungen von sondern werden i.S. zwei Bedingungen genannt:

- 'sondern verlangt eine explizite Negation in  $S_1$ ' und
- 'Die beiden Teilsätze enthalten je ein Element eines Kontrastpaares, nämlich das Korrigendum ( $K_1$ ) und das Korrigens ( $K_2$ )'.

Es fragt sich nun noch, wie  $K_1$  und  $K_2$  beschaffen sein müssen, d.h. welche Relation zwischen ihnen bestehen muss, damit sie als Korrigendum und Korrigens fun-

gieren können. Die in die Diskussion um sondern eingebrachten Überlegungen beschäftigen sich denn auch vorwiegend mit dieser Frage. Prinzipiell ist die Lösung klar. Das Problem besteht lediglich darin, dass diese prinzipielle Lösung meist nur vage formuliert werden konnte. Stickel (1970: 157) etwa bemerkt, dass sie 'einander entsprechen', 'sich aber nicht völlig zu unterscheiden brauchen', kann aber, wie er selbst sagt, die "Frage, was alles den erforderlichen Unterschied zwischen  $K_1$  und  $K_2$  ausmachen kann", noch nicht zufriedenstellend beantworten. Auch Anscombe/Ducrot (1977: 25) bleiben relativ vage, wenn sie feststellen: "L'énonciation de  $q$  [=  $K_2$ ] doit être une caractérisation [...] d u m ê m e f a i t que prétendait caractériser  $p'$  [neg.  $K_1$ ]" und "le locuteur présente  $q$  comme la justification des son refus de  $p'$ ; ce qui n'exige par nécessairement que  $q$  implique logiquement la fausseté de  $p'$ . Tout ce que l'on peut dire, c'est que l'emploi de SH [= sondern] présente  $q$  comme réfutant  $p'$ ." (Sperrungen von mir). Abraham zieht zur Charakterisierung der Beziehung zwischen  $K_1$  und  $K_2$  die von Levin ((1970) 1975) eingeführte Relation 'CD ( $x, y$ )' heran, die besagt: "die Ereignisse  $x$  und  $y$  sind von gegensätzlicher Art" (Abraham 1975: 112), was - auch unter Hinzuziehung der von Levin und Abraham beigegebenen Erläuterungen - noch einigen Interpretationsspielraum offen lässt. Einen anders orientierten Ansatz, der Spezifik der Relation zwischen  $K_1$  und  $K_2$  auf die Spur zu kommen, stellen die Versuche dar, spezielle Restriktionen statt einer allgemeinen Charakterisierung zu formulieren. Die angeführten Restriktionen lauten:

Es darf keine Inklusionsbeziehung zwischen  $K_1$  und  $K_2$  bestehen (Abraham, Asbach-Schnitker);  $K_1$  und  $K_2$  müssen syntakto-semantisch gleichartig sein (Asbach-Schnitker); es darf sich nicht um eine Pseudonegation von  $K_1$  handeln [d.h.  $K_1$  muss oberflächenstrukturell isolierbar sein] (Pusch); der sondern-Satz darf keine Pronominalisierung des negierten Satzes enthalten (Pusch); im Falle, dass  $S_1$  eine Form des Modalverbs können oder dürfen enthält, dürfen die Gesamtprädikationen nicht die Fokuskonstituenten des Konnektors darstellen (Asbach-Schnitker); in  $K_1$  und  $K_2$  dürfen "bestimmte Partikeln (in bestimmten Funktionen)" nicht auftreten (Asbach-Schnitker).

Lang (1977: 237ff.) gelangt von einer allgemeinen Charakterisierung (' $K_1$  und  $K_2$  müssen genau aufeinander passen') und spezielleren Hinweisen (' $K_1$  und  $K_2$  müssen distinkte und semantisch kontrastfähige Einheiten sein, dürfen aber nicht zu viele kontrastfähige Einheiten haben') zu einer generellen Formel, nämlich: "Die Maximaldifferenzen von Korrigendum und Korrigens werden durch die betreffende GEI [Gemeinsame Einordnungsinstanz der Konjunktbedeutungen] begrenzt und im Rahmen gehalten, die Minimaldifferenzen sind kontrastfähige Spezifikationen unter DIFF[erenz]." (Lang 1977: 243). Das nun entspricht m.E. sachlich genau der Bedingung, die für  $K_1$  und  $K_2$  bei aber formuliert wurde: 'Gegensatz/Kontrast zwischen  $K_1$  und  $K_2$  [DIFF] auf einer gemeinsamen Basis [GEI]'. Die Differenz ist in Gestalt

von  $K_1$  und  $K_2$ , die notwendig verschieden sind, bei sondern - ebenso wie bei aber - obligatorisch in der Satzkoordination gegeben (B 1). Es kommt also noch darauf an, die gemeinsame Basis zu suchen. In den Standardbeispielen für sondern werden nun mit grösster Vorliebe die beiden Kontrastelemente mit Kohyponymen oder auch spezieller: Antonymen besetzt (vgl. (17) - (21)).

- (17) Kuno hat nicht den Käse gekauft, sondern die Wurst. (nach Stickel)  
 (18) Das Buch liegt nicht auf dem Tisch, sondern unter dem Tisch.  
 (nach Stickel)  
 (19) Mary ist nicht intelligent, sondern dumm.  
 (20) Ilse kann noch nicht laufen, sondern erst krabbeln. (nach Pusch)  
 (21) Das ist kein Hut, sondern eine Mütze.

In diesen Fällen liegt die gemeinsame Basis oder Einordnungsinstanz offen zu Tage: Sie besteht eben in dem Hyperonym bzw. der Dimension/Skala/Horn, in bezug auf die die Elemente sich gegensätzlich verhalten. Ähnlich wie bei aber (semantic opposition but) reicht hier die Charakterisierung der inhaltlichen Relation, in der  $K_1$  und  $K_2$  zueinander stehen, auf den ersten Blick zur Erklärung der Beispielsätze aus. Es sollte allerdings schon hier berücksichtigt werden, dass bei dieser Charakterisierung implizit auf ein drittes Lexem bzw. auf eine Paraphrase zurückgegriffen wird, die ja auch in einem dritten Satz explizit genannt werden könnten. Wandeln wir nun (19) bzw. (21) systematisch so ab, dass die jeweilige Entfernung von  $K_1$  und  $K_2$  zum gemeinsamen Oberbegriff immer grösser wird. Es scheint mir übrigens kaum möglich, die Differenz so weit zu vergrössern, dass kein Oberbegriff mehr gefunden werden kann - das ist auch der Grund dafür, dass es so schwierig ist, die Maximaldifferenz semantisch genauer (d.h. nicht nur formal durch "GEI") zu charakterisieren.

- (21) Das ist kein Hut, sondern eine Mütze. [Kopfbedeckung]  
 (22) Das ist kein Hut, sondern eine Jacke. [Kleidungsstück]  
 (23) Das ist kein Hut, sondern eine Schlange. [Konkretum]  
 (19) Mary ist nicht intelligent, sondern dumm. [Intelligenzgrad]  
 (24) Mary ist nicht intelligent, sondern hübsch.  
 [positive persönliche Eigenschaft]  
 (25) Mary ist nicht intelligent, sondern faul. [persönliche Eigenschaft]

Das oben angeführte Erklärungsschema zur Ermittlung von GEI ('suche den Oberbegriff zu  $K_1$  und  $K_2$ ') funktioniert theoretisch auch hier - eben über die in Klammern genannte nächstliegende Gemeinsamkeit. Diese Gemeinsamkeit lässt sich auch in einem dritten Satz explizieren, der von  $S_1$  (ohne Berücksichtigung des Negationselements) und  $S_2$  impliziert wird. Er lautet für (23) bzw. (25):

(23') Das ist ein Konkretum.

(25') Sie hat eine persönliche Eigenschaft.

Nun dürften allerdings (23') bzw. (25') wohl kaum - oder jedenfalls eher selten - die kommunikativ relevante Gemeinsamkeit der Konstituentensätze von (23) bzw. (25) darstellen. Wollte man also in der Analyse mit (23') und (25') arbeiten, dann hiesse das zugleich, dass man folgende Annahme (A 1) zugrundelegen müsste:

A 1:  $K_1$  und  $K_2$  müssen eine gemeinsame semantische Basis haben, diese braucht aber nicht kommunikativ relevant zu sein.

Diese Voraussetzung erscheint mir einigermaßen abwegig, und ich würde ihr auf jeden Fall A 2 vorziehen:

A 2:  $K_1$  und  $K_2$  müssen eine kommunikativ relevante Gemeinsamkeit aufweisen, diese braucht aber nicht semantisch in  $K_1$  und  $K_2$  impliziert zu sein.

Die damit für die Konstituentensätze geforderte kommunikativ relevante Gemeinsamkeit lautet für (23) - den zugegebenermaßen etwas speziellen Kontext liefert bekanntlich Saint-Exupéry in "Le petit prince" - (23''), und für (25) könnten Wissensvoraussetzung und Präsupposition z.B. mit (25'') formuliert werden.

(23'') 'Das sieht aus wie ein Hut.' Nämlich: 'Ein Hut sieht aus wie ein Hut.' und 'Eine Schlange sieht aus wie ein Hut (nämlich dann, wenn sie einen Elefanten verschluckt hat).'

(25'') 'Sie hat ihre Mathematikaufgaben in 5 Minuten gelöst.' und 'Intelligenz kann der Grund dafür sein, dass man die Mathematikaufgaben in nur 5 Minuten löst.' und 'Faulheit kann der Grund dafür sein, dass man die Mathematikaufgaben in nur 5 Minuten löst.'

Abgesehen davon, dass die durch A 2 veranlasste Analyse mit Hilfe von Sätzen wie (23'') und (25'') dem intuitiven Verständnis der Ausgangssätze weit besser entspricht, bietet A 2 gegenüber A 1 auch noch einen weiteren Vorteil. Auf der Grundlage dieser Annahme können nämlich nicht nur alle 'normalen' sondern-Sätze interpretiert werden, sondern das Schema ist auch auf solche Sonderfälle anwendbar, die etwa Lang (1977: 298) noch ausdrücklich aus seiner Untersuchung ausschliessen musste, nämlich auf "reine Wortformkorrekturen" oder "metasprachliche Korrekturen". In entsprechenden Sätzen (vgl. (26)) kann die Gemeinsamkeit z.B. auf eine lautliche Ähnlichkeit reduziert sein, die eben deswegen kommunikativ relevant ist, weil sie Verwechslungen ermöglicht.

(26) Peter soll nicht 'schlafen', sondern 'schleifen'. (nach Lang)

Während Lang die Akzeptabilität von sondern-Sätzen mit metasprachlichen Korrekturen zwar anerkennt, solche Sätze aber aus seiner Untersuchung ausklammert, geht Asbach-Schnitker (1979: 459) sogar so weit, Sätze, bei denen keine "syntakto-semantische Gleichartigkeit der kontrastierten Einheiten" gegeben ist, prinzi-

piell für abweichend zu erklären. Als Beispiel einer solchen Regelverletzung führt sie den Satz (27) an.

(27) \*Er ist nicht in München, sondern in Eile. (nach Asbach-Schnitker)  
Dass die Forderung nach "syntakto-semantischer Gleichartigkeit" jedoch zu restriktiv ist und es vielmehr ausschliesslich auf die kommunikative Relevanz der Gemeinsamkeit von  $K_1$  und  $K_2$  ankommt, zeigt Satz (28).

(28) Er ist nicht in Eide [Ort in Norwegen], sondern in Eile.

(27) und (28) sind strukturell vollkommen identisch und unterscheiden sich nur darin, dass  $K_1$  und  $K_2$  im zweiten Fall eine lautliche Ähnlichkeit aufweisen, in ersteren jedoch nicht. Die kommunikative Relevanz dieser lautlichen Ähnlichkeit ist unmittelbar einsichtig und deswegen ist (28) auch uneingeschränkt akzeptabel im Sinne von (28').

(28') 'Ich habe nicht gesagt "in Eide", sondern ich habe gesagt "in Eile".'

Um zusammenzufassen: Ich plädiere dafür, die in B 3 formulierte Bedingung auf sondern zu übertragen und zu generalisieren, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Für alle aber- und sondern-Sätze, die nur unter bestimmten aussersprachlichen Voraussetzungen, d.h. in bestimmten Situationen für bestimmte Sprecher kommunikativ verständlich und damit akzeptabel sind, müssen die Annahmen, die das Verständnis gewährleisten, in Präsuppositionen formuliert werden.
2. Der Verwendung aller anderen aber- und sondern-Sätze, d.h. aller derer, die ohne spezielles Kontextwissen allgemein verständlich und generell akzeptabel sind, liegen ebenfalls implizite Zusatzannahmen und Wissensvoraussetzungen zugrunde, die sich aus der Kenntnis der betreffenden Sprache oder der Kenntnis der 'normalen' Verhältnisse in der Welt ergeben und die, wenn sie expliziert werden sollen, in - mehr oder weniger banalen - Präsuppositionen zu formulieren sind. Eine 'banale' Präsupposition, die sich aus dem Sprachwissen ergibt, könnte - für (21) - z.B. (21') sein.

(21') 'Kopfbedeckung' ist der Oberbegriff zu Hut und Mütze.'

Eine banale (?) Präsupposition, die sich aus dem Weltwissen ergibt, wäre (12') für den Satz (12).

(12') 'Reichtum ist ein Vorteil.' und 'Dummheit ist ein Nachteil.'

#### V Der Unterschied zwischen aber und sondern

Die bisherigen Überlegungen haben zum Ergebnis die These, dass es keinen strukturellen Unterschied zwischen aber- und sondern-Sätzen gibt, sondern für beide drei identische Erfordernisse gelten: ein Kontrastpaar, eine Negation, ein oder mehrere präsupponierte/implizierte Sätze. Es leuchtet von da aus natürlich auch

unmittelbar ein, dass aber und sondern alternativ vorkommen können - freilich nur dann, wenn die speziellen Restriktionen für sondern bezüglich der Grundbedingung 'Negation' erfüllt sind: 'Die Negation befindet sich als Phänomen der Oberflächenstruktur in  $S_1$ , und sie ist syntaktisch realisiert'. Es bleibt nun noch die Bedingung B 4 zu besprechen, die den - auch bei sonst identischen Satz bestehenden - Unterschied zwischen den beiden Konjunktionen zu fassen sucht. B 4 formuliert diesen Unterschied als pragmatischen: sondern wird in Sätzen verwendet, mit denen eine Behauptung korrigiert wird, aber in solchen, mit denen etwas konzediert, zugestanden, eingeräumt wird.

Welche Bedingungen sind nun erforderlich, damit ein Satz pragmatisch als Korrektur bzw. als Einräumung verstanden werden kann? Für eine explizite Korrektur bedarf es der Nennung von Korrigendum und Korrigens - in Gestalt von  $K_1$  und  $K_2$  sind diese in allen sondern und aber-Sätzen gegeben. Um ein Zugeständnis machen zu können, bedarf es ebenfalls zunächst einmal eines Gegensatzes, der dann - durch Rückgriff auf einen gemeinsamen Nenner - überbrückt wird. Der gemeinsame Nenner (oder GEI) ist ebenfalls in allen aber- und sondern-Sätzen gegeben. Er wird bei sondern immer, bei aber oft in den Präsuppositionen expliziert. Beide Mengen von Sätzen erfüllen also die wesentlichen Bedingungen, um als Korrektursatz bzw. als konzedierender Satz verwendet werden zu können, was man noch genauer formulieren kann:

- Die Sätze mit den korrigierenden sondern implizieren - nicht pragmatisch, aber inhaltlich - ein Zugeständnis, und im Diskurs kann der Sprecher des sondern-Satzes auf die zugestandene Gemeinsamkeit zwischen  $K_1$  und  $K_2$  festgelegt werden.

A: Mary ist nicht dumm/intelligent, sondern faul.

B: Aber du gibst zu, dass sie eine negative Eigenschaft hat/dass sie es fertigbringt, ihre Mathematikaufgaben in 5 Minuten zu lösen?!

- Die Sätze mit dem konzedierenden aber implizieren - nicht pragmatisch, aber inhaltlich - die Korrektur einer wirklichen oder als möglich unterstellten Behauptung, und im Diskurs kann der Sprecher auf diesen impliziten Korrektursatz festgelegt werden.

A: Mary ist intelligent, aber faul.

B: Du nimmst also an, dass Mary ihr Examen nicht aufgrund ihres Fleisses, sondern allenfalls aufgrund ihrer Intelligenz bestehen wird?!

Der Unterschied zwischen aber und sondern besteht nun offenbar darin, dass jede dieser Konjunktionen eine andere der beiden Möglichkeiten aktiviert. Anders ausgedrückt: aber und sondern fungieren als fokussierende Elemente, und zwar fokussiert aber die Gemeinsamkeit von  $K_1$  und  $K_2$  und sondern die Unterschiedlichkeit von  $K_1$  und  $K_2$ . Hieraus ergibt sich für mich die These, dass der essentielle Unter-

schied zwischen aber und sondern in der verschieden gelagerten Ausprägung der Fokussierung besteht. Es lässt sich vor diesem Hintergrund auch zeigen - das kann hier freilich nur noch angedeutet werden -, dass die in der Literatur aufgestellten speziellen Restriktionen genereller interpretiert werden können als Verstoss gegen (mindestens) eines der drei Grunderfordernisse - Kontrast, Negation, Gemeinsamkeit - oder aber als Verstoss gegen den durch die Konjunktion gesetzten Fokus. Die "bestimmten Partikeln (in bestimmten Funktionen)" etwa haben ebenfalls Fokussierungsfunktion, und sie können nur mit der Konjunktion verbunden werden, die denselben Fokus setzt. Werden sie mit der anderen Konjunktion kombiniert, dann ist der Satz abweichend wegen des Verstosses gegen die elementare Bedingung eines kommunikativ akzeptablen Satzes: 'der Sprecher muss wissen (und deutlich machen), worum es ihm geht'.

Dr. Kirsten Adamzik  
Universität de Genève  
Département de langue  
et littérature allemandes  
22, Bd. des Philosophes  
CH-1205 Genève

#### Anmerkungen

1 Die Begriffe "Implikation" und "Präsupposition" werden hier - ebenso wie bei Bellert ((1966) 1972) und Lakoff (1971), mit denen ich mich in folgenden auseinandersetze, - nicht in ihrer engen logischen Bedeutung, sondern in einem weiteren Sinn gebraucht, nämlich als Annahmen, die der Sprecher bei der Äusserung seines Satzes voraussetzt und die der Hörer rekonstruieren muss, wenn er der Äusserung einen Sinn unterlegen, d.h. sie verstehen, will. Bei den Annahmen kann es sich um strikte Implikationen handeln oder auch um Annahmen, die nur in einer bestimmten Situation für einen bestimmten Sprecher Gültigkeit haben, und schliesslich um Annahmen, deren Gültigkeit irgendwo zwischen diesen beiden Extremformen liegt, die also im höheren oder geringeren Grad als 'allgemein akzeptiert' bezeichnet werden können.

2 Um nachzuweisen, dass die eingangs zitierten Bedingungen stärker generalisiert werden können, ist ferner zu zeigen, dass die in B 3 gemachte Einschränkung ("häufig") fallengelassen werden kann, dass die Bedingung also auch für aber generell gilt. Auf diese Frage werde ich jedoch in den vorliegenden Überlegungen nicht weiter eingehen, sondern sie an anderer Stelle ausführlicher diskutieren.

3 Viele der von Lakoff eingebrachten Argumente, Tests und Beispiele haben übrigens eine frappante - z.T. bis ins Detail gehende - Ähnlichkeit mit denen Bellerts.

4 Vgl. Bellert (1966) 1972: 351.

5 Von den hier behandelten Ansätzen dürfte der von Lakoff dieser Forderung am wenigsten genügen.

## Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, Werner 1975: Deutsch aber, sondern und dafür und ihre Äquivalente in Niederländischen und Englischen. In: Batori et al. 1975, 105-136.
- ANSCOMBRE, J.C. / DUCROT, O. 1977: Deux mais en français? In: *Lingua* 43, 23-40.
- ASBACH-SCHNITKER, Brigitte 1978: Konnektoren und Partikeln. Eine Untersuchung zu syntaktischen, semantischen und pragmatischen Aspekten von deutsch aber und englisch but. Diss. Regensburg.
- 1979: Die adversativen Konnektoren aber, sondern und but nach negierten Sätzen. In: H. Weydt [Hrsg.]: Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/ New York 1979, 457-468.
- BÁTORI, I. et al. 1975: Syntaktische und semantische Studien zur Koordination. Tübingen.
- BELLERT, Irena (1966) 1972: On certain syntactical properties of the English connectives and and but. University of Pennsylvania, T.D.A.P. No. 64, 1966; wieder abgedruckt in: S. Flötz [Hrsg.]: Transformationelle Analyse. Die Transformationstheorie von Zellig Harris und ihre Entwicklung. Frankfurt/M. 1972, 327-356.
- KÜRSCHNER, Wilfried 1981: Normprobleme im Bereich der Negation. Überlegungen anhand der Distribution von sondern. In: D. Ader et al.: *Sub tua platano*. Festgabe für Alexander Beinlich. Kinder- und Jugendliteratur - Deutschunterricht - Germanistik. Emsdetten 1981, 350-360.
- 1983: Studien zur Negation im Deutschen. Tübingen.
- LAKOFF, Robin 1971: If's, and's, and but's about conjunction. In: Ch. J. Fillmore / D. T. Langendoen [Hrsg.]: *Studies in linguistic semantics*. New York etc. 1972, 114-149.
- LANG, Ewald 1977: *Semantik der koordinativen Verknüpfung*. Berlin.
- LEVIN, Jurij L. (1970) 1975: Über eine Gruppe von Konjunktionen im Russischen. In: Batori et al. 1975, 63-103 [russ. Orig. 1970].
- LÜNDE, Katrin 1981: Die Kategorie Negation im Bereich der sondern-Verknüpfung. In: H. Weydt [Hrsg.]: *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikel für Lerner des Deutschen*. Heidelberg 1981, 305-321.
- POSCH, Luise F. 1975: Über den Unterschied zwischen aber und sondern oder die Kunst des Widersprechens. In: Batori et al. 1975, 45-62.
- STICKEL, Gerhard 1970: *Untersuchungen zur Negation im heutigen Deutsch*. Braunschweig.

Jean-Jacques Brunner

## CONFRONTATION DE SUBSTITUTS

OU

Les pronoms personnels de l'allemand et du français  
esquisse d'une comparaison

## Résumé

Cette comparaison des deux systèmes pronominaux se veut avant tout un auxiliaire pour enseignants de l'une et de l'autre langue à des étrangers. Après un rappel des catégories grammaticales "traditionnelles" auxquelles sont soumis les pronoms personnels des deux langues (personne, genre, nombre, définitude et cas) et de leur valeur sont évoquées les oppositions "animé/non-animé" et "atone/tonique" (thématique/rhématique). Ensuite, deux tableaux synoptiques présentent la variété morphologique des pronoms personnels du français et de l'allemand, ce qui, en partie grâce au commentaire qui les précède, permet de prendre conscience des neutralisations de catégories à l'intérieur de chaque système (formes polysémiques). Enfin, un sort est fait à la syntaxe des pronoms personnels, où, en dépit de différences non négligeables (emploi des pronoms personnels toniques du français), ne manquent pas d'apparaître quelques intéressantes convergences des deux systèmes en présence.

## Zusammenfassung

Folgender Vergleich ist vor allem als pädagogische Hilfe für den Fremdsprachenunterricht gedacht. Zuerst wird auf die Bedeutung der grammatischen Kategorien hingewiesen, worauf die Mannigfaltigkeit der pronominalen Formen zurückzuführen ist, d.h. Person, Genus, Numerus, Bestimmtheit und Kasus, dazu aber auch noch die Unterscheidungen zwischen "belebt" und "unbelebt" einerseits, zwischen "betont" und "unbetont" andererseits. Anschließend wird auf zwei Übersichtstafeln die Vielfaltigkeit der Formen aufgezeigt, wobei zum Teil dank des vorausgehenden Kommentars die jeweiligen Neutralisierungen von Kategorien (d.h. die mehrdeutigen Formen) zutage treten. Schließlich werden die Pronomina in Bezug auf die Wortfolge im Satze (insbesondere unter Berücksichtigung des Kontextes) untersucht, was uns zum Schluß führt, daß trotz einiger erheblicher Unterschiede ein gewisser Parallelismus zwischen den beiden Pronominalsystemen nicht zu übersehen ist.

Heft 1  
Oktober 1985

# ALSF

Arbeitsberichte der Linguistischen Sozietät  
zu Freiburg e.V.

Herausgegeben vom Vorstand der LSF:  
Gerhard Blanken – J. Christian Haas – Claudia Schmidt

Beirat:  
Jürgen Dittmann (Linguistik)  
Helga Johannsen-Horbach (Logopädie)  
Claus-W. Wallesch (Neuropsychologie)